Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 51

Artikel: In Weihnachtszeiten

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Ar. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

In Weihnachtszeiten.

Von Bermann Beffe.

In Weihnachtszeiten reist ich gern, Und bin dem Kinderjubel fern Und geh' in Wald und Schnee allein. Und manchmal, doch nicht jedes Jahr, Crifft meine gute Stunde ein, Daß ich von allem, was da war,

Auf einen Augenblick gesunde Und irgendwo im Wald für eine Stunde Der Kindheit Duft erfühle tief im Sinn Und wieder Knabe bin . . .

Unter dem Tannenbaum.

Eine Weihnachts=Novelle von Theodor Storm.

Sie räumte das Tintenfaß und einige Papiere beiseite und sette sich ihrem Manne gegenüber auf den Schreibtisch. "Der Better war bei Ellens Eltern zum Besuch, bei bem alten prächtigen Rirchspielvogt, der damals noch ein starter Nimrod war. — Ellen hatte noch niemals einen so schönen und langen Brief bekommen als den, worin ber Better sich bei ihnen angemeldet; aber so gut wie mit der Feder wußte er mit der Flinte nicht umzugehen. Und dennoch, tat es die Landluft oder der schöne Gewehrschrant im Zimmer des Rirchspielvogts, es war nicht anders, er mußte alle Tage auf die Jagd. Und wenn er dann abends durchnäßt mit leerer Tasche nach Sause kam und die Flinte schweigend in die Ede sette — wie behaglich ergingen sich da die Stichelreden des alten Berrn. - ,Das heißt Malheur, Better; aber die Sasen sind heuer wild geraten!' oder: ,Mein Berzensjunge, was soll die Diana einmal von dir denken!' Am meisten aber - du hörst doch, Baul?" "Ich höre, Frau."

"Am meisten plagte ihn die Ellen; sie setzte ihm heimlich einen Strohkranz auf, sie band ihm einen Gänseslügel vor den Flintenlauf; eines vormittags — weißt du, es war Schnes gefallen — hatte sie einen Hasen, den der Knecht geschossen, aus der Speisekammer geholt, und eine Weise darauf saß er noch einmal auf seinem alten Futterplat im Garten, als wenn er lebte, ein Rohlblatt zwischen den Bordersläusen. Dann hatte sie den Better gesucht und an die Höftur gezogen. "Siehst du ihn, Paul? da hinten im Kohl; die Löffel guden aus dem Schnee!" — Er sah ihn auch seine Hand zitterte. "Still, Ellen! Sprich nicht so laut!

Ich will die Flinte holen!' Aber als kaum die Tür nach des Baters Stube hinter ihm zuklappte, war Ellen schon wieder in den Schnee hinausgelaufen, und als er endlich mit der geladenen Flinte heranschlich, hing auch der Holen wieder an seinem sichern Haken in der Speisekammer.

— Aber der Better ließ sich geduldig von ihr plagen."

"Freilich", sagte der Amtsrichter und legte seine Arme behaglich auf die Lehne seines Sessels, "er hatte ja die Börse noch immer nicht!"

"Drum auch! Die lag noch unangerührt broben in ber Rommode, in Ellens Giebelftubchen. Aber - wo die Ellen war, da war der Better auch; heißt das, wenn er nicht auf der Jagd war. Saß sie drinnen an ihrem Nähtisch, so hatte er gewiß irgendein Buch aus der Polter= fammer geholt und las ihr daraus vor; war sie in der Rüche und badte Waffeln, so stand er neben ihr, die Uhr in der Sand, damit das Gifen gur rechten Beit gewendet würde. — So tam die Neujahrsnacht. Am Nachmittage hatten beide auf dem Hofe mit des Baters Bistolen nach goldenen Eiern geschossen, die Ellen vom Weihnachtsbaum ihrer Geschwister abgeschnitten; und der Better hatte unter dem Sändeklatichen der Rleinen zweimal das goldene Ei getroffen. Aber war's nun, weil er am andern Tage reisen mußte, oder war's, weil Ellen fortlief, als er sie vorhin allein in ihrem Zimmer aufgesucht hatte — es war gar nicht mehr der geduldige Better — er tat kurz und unwirsch und sah kaum noch nach ihr hin. — Das blieb den ganzen Abend so; auch als man später sich zu Tische setzte. Ellens Mutter warf wohl einmal einen fragenden Blid auf